

Tessiner Anekdoten

Autor(en): **Venner, Johannes Vincent**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bub oder Mädchen?

Die Lösungen
von Seiten 406/407

1. Mädchenschiff. «Finla», so hat das Kind sein Schiff getauft. Eigenartig wie der Name ist die Form dieses Bootes. Es scheint eher gewachsen als gemacht zu sein. Die Zeichnung verrät Sinn für Farbe und Form. Das Schiff hat keine Fahrtrichtung. Das Mädchen ist fein veranlagt, eher in sich gekehrt, hat Mühe, sein Inneres zu zeigen, aber was es äußert, nimmt schöne Form an.

2. Knabenschiff. Die Fahrtrichtung dieses «Gespensterschiff» genannten Fahrzeuges ist gut erkennbar. Der Schiffskörper wirkt in seiner seltsamen Formlosigkeit unheimlich drohend. Der Knabe ist nach den Angaben uneres Mitarbeiters ein tüchtiger Sportler, energisch, aber es fällt ihm noch schwer, seine Gedanken und Gefühle zu ordnen und zu formen.

3. Mädchenschiff. Dieses «Lampionschiff» fährt nicht. Der Rauch aus den beiden Kaminen weist nach zwei Seiten. Was ist hinten? Was ist vorne? In zwei Männerköpfen stecken die Maste, die das Seil mit den Lampions tragen. Darüber tanzt ein Mädchen. Meint die Zeichnerin damit sich selbst? Sie ist in Wirklichkeit sehr selbstsicher, echt weiblich, eine kleine Eva.

4. Knabenschiff. Dieser «Feurige Meerteufel» hat ebenfalls deutliche Bewegungsrichtung. Der Schiffskörper sieht wie ein Tierlein aus. Sorgfältige Steuerung durch den Kapitän im Mastkorb. Das Flugzeug, das eine Bombe fallen läßt, ist wohl der Niederschlag der Zeitungslektüre über den abessinischen Krieg.

5. Mädchenschiff. Auch das Schiff «Cecilie» läßt seinen Rauch nach zwei Richtungen wehen, ist also bewegungslos. Die Ausstattung des Decks besteht aus drei Häuschen, worin Mannigfaltiges an Dingen und Gestalten geborgen ist. Das Mädchen ist phantasie reich und hat ein starkes Innenleben, schließt sich aber gegen außen ziemlich ab.

6. Knabenschiff. Das «Schweizerische Kriegsschiff» zeigt keine Fahrt, kann aber offenbar gleich gut vorwärts wie rückwärts fahren und schießen. Der Knabe äußert sich denn auch nach träumerischem Verweilen oft unerwartet explosiv und ist eine seltene Mischung von Offenheit und Träumen. H. B.

Tessiner Anekdoten

VON JOHANNES VINCENT VENNER

Die Spiegeleier.

Der achtzehnjährige Giovanni Pedrolì von Vergeletto im Onsernonetal wanderte nach Kalifornien aus. Vater Pedrolì gab ihm bis zum Ponte Oscuro das Geleit. Hier nahm er von seinem Jungen Abschied und wandte sich wieder heimwärts, seiner bescheidenen Berghütte zu, während Giovanni mit leichtem Gepäck talabwärts schritt.

Im Grotto Pedemonte in Cavigliano kehrte der hungerrige Bursche zu kurzer Rast ein und bestellte eine halbe Flasche Barbera und fünf Spiegeleier. Mit dem Imbiß und dem rubinroten Wein war er bald fertig und rief nach dem Wirt, um seine Rechnung zu begleichen. Er hatte es eilig, denn er wollte in Locarno den Anschluß an die übrigen Auswanderer nicht verpassen.

Da der Wirt sich nach mehrmaligem Rufen nicht blicken ließ, nahm er entschlossen seinen Reisesack auf die Schulter und empfahl die Begleichung der Zechen seinem Schutzpatron S. Giovanni.

Als der Wirt bald darauf wieder erschien, war der junge Pedrolì schon außerhalb des Dorfes, auf dem Wege nach Verscio.

Fluchend räumte der Geprellte den Tisch ab.

Jahre waren vergangen. Giovanni Pedrolì hatte in Kalifornien einiges Glück gehabt und kehrte — nach dem Begriff dieser bescheidenen Bergbauern — als wohlhabender Mann in sein geliebtes Heimatdorf zurück.

Der Wirt des Grotto Pedemonte in Cavigliano hörte auch davon und erinnerte sich des Streiches mit den unbezahlten Eiern. Er beschloß, sich zu rächen und klagte beim Gericht in Locarno einen hohen Betrag ein. Die übersetzte Summe hatte er in der Klageschrift auf folgende Weise begründet:

Hätte er seinerzeit die fraglichen fünf Eier ausbrüten lassen, anstatt sie dem Pedrolì vorzusetzen, wären fünf Kücken ausgeschlüpft. Der Eierertrag von diesen war leicht nachzuweisen. Die daraus erbrüteten Kücken gin-

gen in die Hunderte, die der folgenden Generation in die Tausende und so fort.

Als der Postbote in Vergeletto dem Giovanni Pedrolì die Klage zustellte, riß er die Augen auf und vergaß den Mund zu schließen ob der stattlichen Summe, welche der schlaue Grottenwirt von Cavigliano aus den fünf schuldiggebliebenen Spiegeleiern errechnet hatte. Bestürzt lief er mit dem Schriftstück zu seinem Vater.

Dieser setzte umständlich seine Brille auf, nahm sie wieder ab, um sie zu putzen, setzte sie wieder auf und las weiter und piff leise vor sich hin. Endlich sagte er: «Lege dich ins Bett; ich gehe selbst nach Locarno hinunter und melde dich krank.»

Am Tage der Verhandlung saß der alte Pedrolì eine halbe Stunde nach der Terminzeit noch beim Frühstücken im Albero del Angelo, am Ende der Arkaden. Dann machte er sich gemächlich auf den Weg nach dem Pretorio.

Der Pretore fuhr ihn wegen der Verspätung barsch an; aber der Alte ließ sich nicht einschüchtern, sondern entschuldigte sich damit, daß er noch Bohnen habe kochen müssen, die er heute, nach seiner Heimkehr, stecken wolle. Verwundert sah ihn der Richter an, dem die Meinung aufkam, hier fehle es im Oberstübchen und fragte:

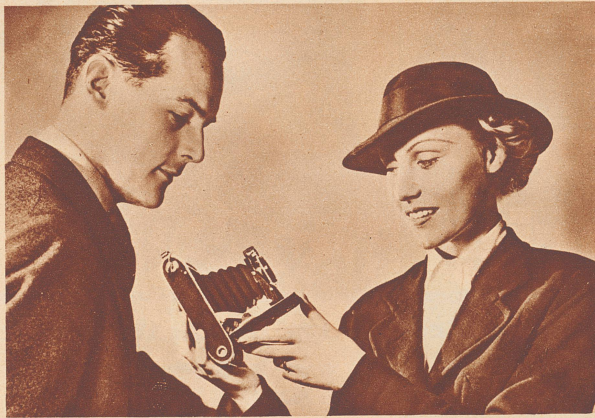
«Seit wann kocht man denn die Bohnen vor dem Stecken?»

«Seit man die Eier kocht, bevor man sie ausbrütet!» erwiderte lächelnd der Bergbauer.

Damit war der Prozeß entschieden. Der Richter wackelte samt seinem Stuhl vor Lachen und der Grottenwirt von Cavigliano hatte außer dem Spott noch ein gerüttelt Maß Sporteln zu bezahlen.

Das teure Mittagessen.

Diese kleine Begebenheit spielte vor dem Kriege. Damals gab es im Sottoceneri, im untern Tessin, wenige,



Für diesen Preis
schon eine Voigtländer-Optik

Ja, aber richtig begeistert wird sie erst sein, wenn sie an ihren Bildern merkt, wie vorzüglich die Voigtländer-Optik ist. Jedes Bild haarscharf gezeichnet. Und mit dem «Auslöser am Laufboden» können Sie auch schwierige Aufnahmen ruhig aus der Hand machen.

Voigtländer

BESSA

Mit Voigtländer-Optik — darauf kommt's an.

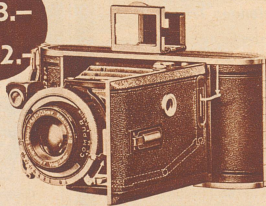


ILLUSTRATION: Der Film für jedes Wetter. BESSAPAN: Der Film, der einfach alles kann.

seit Jahrhunderten

empfehlen Aerzte Frühlingskuren als

besonders erfolgreich

weil sich der Körper im Frühling ohnehin umstellt und jedes Stärkungsmittel durch das Mitwirken der geheimen Triebkräfte der Natur viel besser ausnützt. Daß gerade Biomalz so gut wirkt, liegt an seinem hohen Gehalt an wertvollen Aufbaustoffen und weil kaum genossen,

schon im Blut.



600-gr-Dose Fr. 3.20
Überall erhältlich!

die nicht einmal im Leben der nahegelegenen Großstadt Mailand, diesem verlockenden Sündenbäbel der Lombardei, einen Besuch abgestattet haben. Die Grenzen waren offen, man kannte weder Paß noch schwarze Listen, und die Fahrpreise waren billig.

So entschloß sich eines Tages auch ein altes Bäuerlein von Maglio di Colla, das noch nie weiter als auf den Markt von Lugano gekommen war, dazu, einen Absteher nach Mailand zu machen.

In Mailand kam er noch mit einigen Soldi und einem zerknitterten Hundertlireschein an, was für damals viel Geld war.

Nach eingehender Besichtigung des Domes, der Galleria Vittorio Emanuele und der stattlichen Paläste und herrlichen Parkanlagen schlenderte er durch die belebten Gassen wieder dem Domplatz zu, hielt dabei fortwährend Umschau nach einem vertrauenerweckenden Ristorante, wo er seinen nachgerade beleidigt knurrenden Magen zufriedustellen wollte.

Er zögerte lange, ging unentschlossen hin und her, um doch schließlich in einem nicht zu vornehm aussehenden Lokal zu landen, wo er noch einen freien Tisch fand.

Da er sein Leben lang sich redlich mit Polenta und Minestra, von Pasta al sugo und Risotto ernährt hatte, war ihm die umfangreiche Speisekarte, welche der Kellner vorlegte, ein Buch mit sieben Siegeln.

An den Markttagen aß man bei Nobile in Lugano stets die gleiche Kuttelsuppe — die übrigens ebenso berühmt war, wie sein milder, guter Nostrano — in die ein Quinto dieses Weines gegossen und viel Brot eingebrockt wurde. Auf etwas anderes kam man gar nicht.

Aber hier wollte er einmal etwas draufgehen lassen! Vorläufig wußte er aber nicht, wie er das anfangen sollte. Der Kellner hatte ihn mit der Speisekarte allein gelassen und sich anderen Gästen zugewandt.

Da setzte sich an den Tisch nebenan ein Herr, auf den der dienende Geist sofort eifrig zueilte. Es schien ein bevorzugter Gast zu sein.

Ohne langes Besinnen bestellt er eine Antipasta. Einer momentanen Eingebung folgend, entschloß sich unser Bäuerlein, von der Weltgewandtheit des neuen Gastes zu profitieren und es in allem ihm gleichzutun.

Er bestellte ebenfalls eine Antipasta; dann, als diese verstant war, Tagliatelli alla bolognese, genau wie sein Vorbild.

Der Herr nebenan hatte sich eine Flasche Cattinara bringen lassen, welchen Lächelwein der gute Bürger von Maglio di Colla bald ebenfalls andächtig schlückerte. Einem leckeren Pollo alla Caciatore schloß er sich ohne Ueberlegung an und beendete wie der andere sein Mahl mit Käse und Früchten.

Nun ging es ans Zahlen. Das Bäuerlein spitzte die Ohren wie ein Teufel, als die Rechnung am Nebentische überreicht wurde.

«Hundertzwanzig Lire, Signore.»

Der Herr bezahlte und ging.

Unserem braven Ticinesen war es schlecht geworden. Porco d'un cane, wie teuer!

Er schaute verstohlen umher, schob seinen Hundertlireschein unter den Teller und suchte eiligst das Weite.

Als er die Türe eben hinter sich schloß, rief ihm der Kellner nach:

«Il resto, Signore!»

Der Bauer hatte seinen Rückzug beschleunigt und schmunzelnd steckte der Kellner neunzig Lire in die Tasche.

Der Herr am Nebentisch hatte seine Wochenrechnung bezahlt gehabt.



Rasieren reizt die Haut!

Es gibt aber eine Möglichkeit, das Rasieren angenehmer zu machen und Hautreizungen zu vermeiden. Um jedem Herrn die Möglichkeit zu bieten, für geringes Geld die Ya-Pa-Rasiermethode kennenzulernen, wurde eine besondere Packung geschaffen — — **-DUO für den Herrn**

Sie enthält: Eine Tube Herrencreme **Preis Fr. 2.-**
 Eine Tube Rasieröl **Preis Fr. 1.-**
Fr. 2.- statt Fr. 3.-
 erhalten, so daß in Wirklichkeit das Rasieröl geschenkt ist.

GUTSCHEIN WERT Fr. 1.-

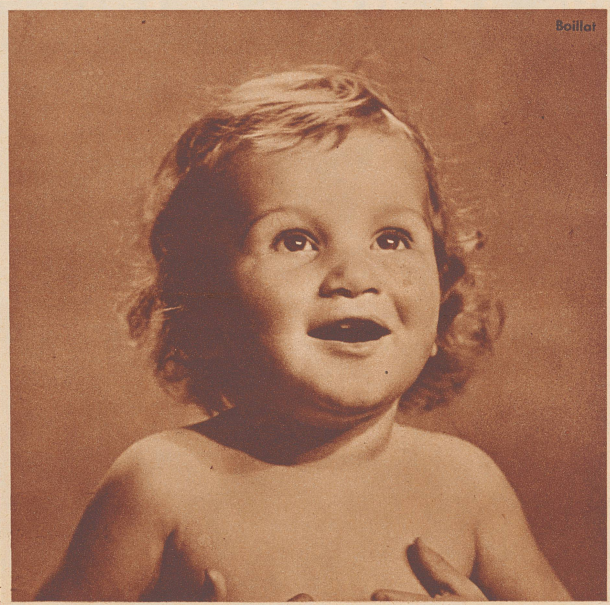
Dieser Gutschein berechtigt zum Kaufe einer Packung Ya-Pa-Duo im Werte von Fr. 3.- zu Fr. 2.-, in Apotheken, Drogerien, Coiffeur- und Parfümerie-Geschäften. Wo nicht erhältlich, weist Bezugsquelle nach das YA-PA-LABORATORIUM DR. CATTANI, TODISTRASSE 38, ZÜRICH

Name:
 Ort: Strafe:

Wer **OPAL** raucht, genießt die Mischung herrlicher Tabakblätter in höchster Vollendung und lohnt der Hände Fleiß und Geschicklichkeit.

Neuenburger Lotterie

zu Gunsten wohltätiger Zwecke!



21.265 Treffer im Gesamtwert von 1 MILLION

- 1. Treffer: Fr. 200 000.-
- 2. Treffer: Fr. 100 000.-
- 3. Treffer: Fr. 50 000.-
- 4. Treffer: Fr. 30 000.-
- 5. Treffer: Fr. 20 000.-
- 10 Treffer à Fr. 10 000.-
- usw. alle in barem Geld

Die Lotterie wird von der Société Neuchâteloise d'utilité publique durchgeführt. Der ganze Ertrag ist für das Hilfswerk zu Gunsten der Arbeitslosen und für wohltätige und gemeinnützige Zwecke bestimmt. Die Lotterie ist genehmigt vom Neuenburger Staatsrat. Der Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Neuenburg und Uri gestattet. Losversand nur nach der Schweiz.

Warum könnten nicht auch Sie unter den Gewinnern sein? Ja, warum sollten nicht gerade Sie einen der großen Treffer gewinnen können? Machen Sie mit, indem Sie sich mindestens ein Los sichern. Es genügt Fr. 10.- pro Los und 40 Cts. für Porto auf Postcheckkonto **Loterie Neuchâteloise IV. 4** zu zahlen oder untenstehenden Bestellschein zu senden.

Bestellschein ausschneiden und einsenden an Neuenburger Lotterie, Neuenburg

Senden Sie mir gegen Nachnahme: } Lose à Fr. 10.- z. i. r. }
 } Umschläge à Fr. 100.- }

Name:

Adresse:

Société Neuchâteloise d'utilité publique
 Bitte leserliche Schrift, damit rasche Antwort möglich!

Auf 10 Lose ein Treffer. Umschläge mit 10 Losen, wovon mindestens eines gewinnt, sind zum Preise von Fr. 100.- zu haben. - Preis des Loses Fr. 10.-